

Jubiläumsjahr 2009: 800 Jahre Vogtland/Teil II von Christian Sobeck Vom Vogtland und den älteren Heinrichingern bis zum Jahre 1329

800 Jahre Land der Vögte. Dieses Jubiläum begeht im Jahre 2009 eine Landschaft, die sich über die heutigen deutschen Bundesländer Thüringen, Sachsen und Bayern sowie über einen kleinen Teil Nordwestböhmens erstreckt. Während des gesamten Jubeljahres werden zahlreiche Veranstaltungen die Vögte von Weida, Gera, Plauen und Reuß von Plauen thematisieren. Aber wer waren diese Herren, die vor acht Jahrhunderten der heutigen Landschaft Vogtland Namen und Identität verliehen? Eine Beantwortung dieser Frage sowie eine Darstellung der mittelalterlichen Geschichte des Vogtlandes werden in den nächsten Ausgaben des „Kreis-Journals Vogtland“ in einer 12-teiligen Serie in obligater Kürze angestrebt. Christian Sobeck (Zeulenroda) und Steffen Schönicke (Reichenbach) sind die Autoren der Informationsreihe.

Der zu Ende des 12. Jahrhunderts einsetzende Aufstieg der Heinrichinger lag vor allem in der intensiv geförderten Rodetätigkeit, der planvollen Besiedlung und der vorausgegangenen Christianisierung ihres aus Reichs-, Quedlinburger Stifts-, Naumburger Hochstifts- und sonstiger Lehen bestehenden Territoriums begründet. Zur Zeit Kaiser Friedrichs I. Barbarossa (reg. 1154-1190) und seines Sohnes Kaiser Heinrich VI. (reg. 1190-1197) aus dem Hause der Staufer stand das Reichsterritorium Vogtland in engster Verbindung zu den Reichsterritorien Egerland und Pleißenland. Diese Trias stand wiederum mit dem Reichsgut in Franken sowie den Pfalzen und Königsgütern im Harzraum in engem Kontakt. Nachdem der Wettiner Albrecht der Stolze (reg. 1190-1195), Markgraf zu Meißen, 1195 ohne männliche Erben verstorben war, zog Kaiser Heinrich VI. die Markgrafschaft Meißen als erledigtes Reichslehen ein, um sie zusammen mit der Oberlausitz und den Reichsterritorien Vogtland, Egerland und Pleißenland zu einem großen Reichsland zu vereinen. Allein der frühe Tod des Stauferkaisers vereitelte dieses kühne Vorhaben und ließ das große Reichsterritorium schnell wieder zerfallen.

Im daraufhin ausbrechenden stau-fisch-welfischen Thronstreit (1198-1208) standen die Heinrichinger als Angehörige der Reichsministerialität zunächst auf Seiten König Philipps von Schwaben (reg. 1198-1208), des Bruders Kaiser Heinrichs VI. Erst nach dessen Ermordung 1208 erkannten sie das Kaisertum des Welfen Otto IV. (reg. 1198-1214) an und erschienen erstmals 1212 in dessen Umfeld. Seit Februar 1214 sind die Heinri-

chinger aber wieder als Parteigänger Friedrichs II. (reg. 1214-1250) aus dem Hause der Staufer zu erkennen. In den Jahren von 1212 bis 1234 erscheinen sie auf zahlreichen Hoftagen des Staufers und ein Heinrich von Weida nahm unter Führung des Kaisers am 4. Kreuzzug teil. Alle drei 1209 genannten Reichsministerialen von Weida wurden Brüder des durch Friedrich II. massiv geförderten Deutschen Ordens. Im Vogtland selbst förderten die Heinrichinger den Deutschen Orden so stark, dass in den Jahren zwischen 1224 und 1309 mit den Deutschordenskommenden Plauen, Reichenbach, Schleiz, Adorf und den Deutschordenspfarreien Tanna und Asch sechs Ordensniederlassungen entstehen konnten. Heinrich IV. von Weida (urk. 1209-1244) stieg als Bruder des Deutschen Ordens sogar bis zum Landmeister von Preußen auf und schuf die Voraussetzungen zur Gründung der Stadt Königsberg in Preußen.

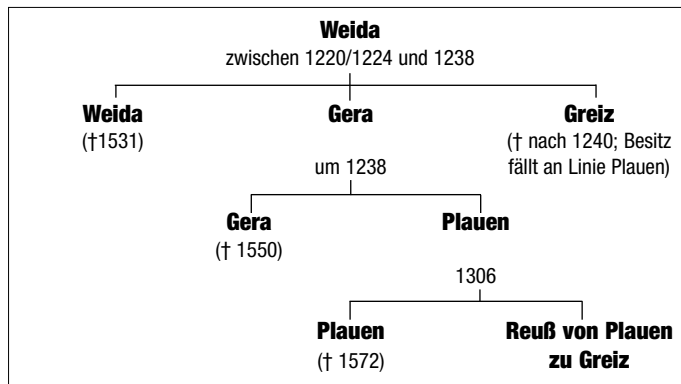
Nach dem Tod Heinrichs II. von Weida (vor 1209) hatten seine drei Söhne zunächst gemeinsam das väterliche Erbe regiert, teilten den ererbten Besitz aber wohl zwischen 1220/1224 und 1238. Infolge dieser Erbteilung entstanden die Speziallinien Weida, Gera und Greiz (siehe Schema). Bald nach 1240 erlosch die Linie Greiz wieder. Nach Eintritt Heinrichs IV. in den Deutschen Orden (1238) teilte er seine Herrschaft Gera unter seinen Söhnen. Die erloschene Herrschaft Greiz wurde der Herrschaft Plauen zugeschlagen und es entstanden eine Linie Gera und eine Linie Plauen. Fortan bestanden die Linien Weida, Gera und Plauen. Zwar wurden im Familienvertrag von Bobenneukirchen (1296) letztmalig alle herrschaftlichen Grundlagen wie Abgaben, Gericht und Außenpolitik gemeinsam geregelt, doch kündigte sich bereits seit Mitte des 13. Jahrhunderts eine scharfe Abgrenzung der einzelnen Linien erkennbar durch eigene Hauptburg, eigenes Urkundenwesen und eigene Heiratspolitik an. Mit dem Tod Kaiser Friedrichs II. 1250 und seines Sohnes König Konrad IV. (reg. 1237-1254) endete die Herrschaft der Staufer im Reich und es folgte das sogenannte Interregnum (1254-1273). Während jener von schwachen Königen und Rechtsunsicherheit geprägten Zeit gelang es den Heinrichingern, ihren Einflussbereich erheblich auszuweiten. Bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts hatten sie einen Gebietsstreifen im Nordwesten des Egerlandes erworben und mit der planvollen Besiedlung begonnen. Zudem wurde 1257 ein Heinrich von Weida königlicher Burgpfleger zu Eger. Gleichzeitig rissen die Heinrichinger grundherrliche Rechte im Regnitzland an sich. Besonders Hof als die bedeutendste

Stadt des Regnitzlandes sollte sich fortan einer regen Förderung erfreuen. Sie wurde mit dem Stadtrecht begabt und erhielt eine Um-mauerung. In Anbetracht dieser Position treten die nach außen politisch einig agierenden Heinrichinger im Vertrag zu Grimma (1254) erstmals als mitteldeutsche politische Größe eigenen Bündniswertes auf und verhandeln mit dem Wettiner Heinrich dem Erlauchten (reg. 1230-1288), Markgraf zu Meißen, auf der Basis gleichberechtigter Landesherren.

Das Interregnum endete mit der Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg zum römischen König. Im Rahmen der von Rudolf I. (reg. 1273-1291) energisch betriebenen Revindikationspolitik – der Sammlung des Reichsgutes – wurde Heinrich I. von Plauen (urk. 1244-1303) einer seiner zuverlässigsten Helfer in Mitteldeutschland. Rudolf I. baute die Stellung der Heinrichinger im Egerland aus und beließ diese zudem im Besitz des Regnitzlandes.

Doch hatte bereits mit der Inbesitznahme der Burg Langenberg 1259 durch Dietrich von Landsberg (reg. 1242-1285) das große Ringen der

vermocht hatte, unangefochten. Dazu kam, dass Friedrich der Freidige durch die Abdankung seines Vaters Albrecht 1307 sowie den Tod seines Bruders Diezmann 1308 den größten Teil der wettinischen Lande wieder in seiner Hand vereinen konnte. Desweiteren zielte die neue Politik König Heinrichs VII. (reg. 1308-1313) aus dem Hause Luxemburg im Gegensatz zu der seiner Vorgänger auf Verständigung mit dem Wettiner: Er erkannte die Ansprüche des Freidigen auf die Mark Meißen sowie die Landgrafschaft Thüringen an und sprach ihm die Reichsstädte an Altenburg, Zwickau und Chemnitz sowie das Pleißenland auf zehn Jahre zu. Diese neuen Verhältnisse zwangen die Heinrichinger, sich der Machtstellung des Wettiners zu beugen. Friedrich der Freidige betrachtete sich nunmehr als deren Landesherr und bereits 1308 erschienen die Vögte von Plauen erstmals in der wettinischen Klientel. 1309 legten die Vögte von Weida und Gera einen Streit um die Wechselstelle der Weidaer Münze vor Friedrich dem Freidigen bei. **Zudem hatte sich die Linie Plauen 1306 nochmals in eine ältere Linie Plauen und eine**



Heinrichinger mit den Wettinern, Markgrafen zu Meißen und Landgrafen zu Thüringen, begonnen. Eine Stabilisierung gegenüber diesen brachte der 1287 durch König Rudolf I. errichtete königliche Landfrieden für die Landgrafschaft Thüringen. Erzbischof Heinrich II. von Mainz wurde zum Reichsvikar und Landfriedenshauptmann und der Reichsministeriale Heinrich I. von Plauen zu dessen Vertreter bestimmt. Darüber hinaus berief König Rudolf I. im Jahre 1288 Heinrich I. von Plauen zum königlichen Landrichter im Reichsland Pleißen. Während der Reichskriege König Adolfs I. von Nassau (reg. 1291-1298) und König Albrechts I. von Habsburg (reg. 1298-1308) gegen die Wettiner standen die Heinrichinger als Reichsministeriale stets auf Seiten des Reiches. Doch mit der Ermordung König Albrechts I. 1308 blieb der Sieg der Wettiner in der Schlacht von Lucka (1307), in welcher Friedrich I. der Freidige von Wettin die Ansprüche des Reiches auf die Markgrafschaft Meißen und die Landgrafschaft Thüringen erfolgreich zurückzuweisen

jüngere Linie Reuß von Plauen zu Greiz geteilt, was eine weitere politische Schwächung der Heinrichinger nach sich zog. Diese Teilung verlief von Beginn an unter Wahrung eigenständiger und unabhängiger Herrschaft nach innen und außen. **Fortan bestanden nunmehr die vier Speziallinien Weida, Gera, Plauen und Reuß von Plauen zu Greiz.**

Nach König Heinrichs VII. Tod (1313) nahm Kaiser Ludwig IV. (reg. 1314-1346) aus dem Hause Wittelsbach die Reichspolitik in Mitteldeutschland wieder auf. Bereits zu Beginn seiner Herrschaft verfolgte er das politische Konzept, wider die großen Landesherren mit Hilfe kleiner Herrschaftsträger vorzugehen. Diese fanden in der Königsnähe Schutz gegenüber den Mediatisierungsbestrebungen ihrer mächtigen Gegner – im Falle der Heinrichinger gegen die Wettiner. In diesem Sinne beendete Ludwig der Bayer im Jahre 1316 persönlich die Schleizer Fehde, welche die Vögte von Gera gegen die Wettiner um die gleichnamige Herrschaft führten. Er sprach den Geraern den



Vögte-Siegel

Besitz von Schleiz, Saalburg und Burgk zu und bestellte zwei Vögte von Plauen sowie Heinrich IV. von Gera (1307-1343) zu Landrichtern über die Reichsstädte Altenburg, Zwickau und Chemnitz sowie über das ganze Pleißenland.

Die größte Gunst erwies Kaiser Ludwig der Bayer den Heinrichingern jedoch, indem er ihnen 1329 die sogenannte Vogtländische Goldene Bulle ausstellte, in welcher allen bestehenden Linien die reichsunmittelbare Stellung sowie der Besitz der Regalien, des Gerichts-, Zoll-, Geleit- und des Bergregals bestätigt wurde. Durch diese Urkunde erfuhr die bestehende Landesherrschaft der Heinrichinger im Vogtland die Legitimation seitens des Reiches und es wurde ihnen ein fürstentümlicher Rang zuerkannt. Nur wenigen Familien reichsministerialer Herkunft, so etwa den pfälzischen Bolanden, den Münzenberg, den Pappenheim und den Tanne-Winterstetten, war dieser ständische Aufstieg möglich.

Dennoch befanden sich die Heinrichinger zu diesem Zeitpunkt in einer Phase des politischen Niedergangs. Bereits um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert hatte eine herrschaftliche Trennung unter den verschiedenen Linien der Heinrichinger eingesetzt, infolgedessen sich deren politisches Gewicht in starkem Maße verringerte. Die Linien Gera und Weida, auf denen der wettinische Druck besonders lastete, hatten sich Friedrich dem Freidigen beugen müssen. Die ältere Linie zu Plauen versuchte dahingehend zu kompensieren, indem sie ihre Herrschaft Plauen der Krone Böhmen zu Lehen auftrug. Heinrich II. Reuß (urk. 1301-1349) versuchte nicht nur, seine Herrschaft durch Erwerbungen in Ostthüringen und im Pleißenland zu vergrößern. Zudem war er bestrebt, die Eigenständigkeit seiner Linie durch eine starke Bindung an den Kaiser sowie ein politisch waghalsiges Lavieren zwischen den böhmischen und wettinischen Nachbarn zu bewahren. Die gesamte erste Hälfte des 14. Jahrhunderts war von einem politischen Agieren der Heinrichinger geprägt, das auf eine Bewahrung der reichsunmittelbaren Stellung und der Absicherung der Landesherrschaft gegenüber den immer mächtiger werdenden Wettinern abzielte.